

brenn stoff ^{Nº 1}

Aktuell ist nur das Bleibende



ErosRose

Über die Liebe, den Mut, die Wirtschaft und das Leben



Think! Noa
in Kirsch-Kombi oder Blau-Kombi,
mit herausnehmbarem Wechselfußbett,
samtiges Kalbvelour.



Think! Mizzi
Kork-Leder-Fußbett, innen und
außen pflanzlich gegerbt.



Think! Noa € 99,90, Think! Mizzi € 69,90, erhältlich bei



Impressum

Medieninhaber und Verleger:
GEA Verlag,
Lange Gasse 24, 1080 Wien
Tel.: +43/1/408 36 26-14
Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Herausgeber:
Heinrich Staudinger

Chefredaktion:
Hannes Doblhofer

Redaktionsadresse:
Lange Gasse 24, 1080 Wien
Tel.: +43/1/408 36 26-14
Fax: +43/1/408 36 26-18
brennstoff@gea.at

Produktion:
GEA Grafik Ursula Schimpföbl

Art Direktion:
Daniel Marhold

Abos und Anzeigen:
Tel.: +43/1/408 36 26-14
Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Autoren:
Rudolf Burger, Gina Brandenburg,
Hannes Doblhofer, Marion Kaar, Martin Schenk,
Wolfgang Sofsky, Heini Staudinger

In den Zitaten:
tout le monde

Druck:
Berger Horn

Erscheinungsweise: vorerst 4 x im Jahr.
Verbreitete: Auflage 60.000

Die oekostrom ag, die Waldviertler Schuhwerkstatt,
GEA und ihre Lieferanten ermöglichten die Nr. 1
von Brennstoff.



Inhalt

Ausgabe N° 1 – Juni 2005

Die Liebe

Das Spektrum der Liebe

„Liebe ist immer diskriminierend. Sie wählt aus, sie unterscheidet, sie zieht vor und stößt zurück. Man kann nicht alle lieben.“

Hannes Doblhofer im Gespräch mit Rudolf Burger

SEITE 4

Der Mut

Mut – Vom Verfall einer Tugend Polemische Anmerkungen

„Wenn niemand Mut erwartet, wird auch kein Mut erbracht. Und wenn niemand Beherztheit zeigt, wird sie auch nicht mehr gefordert. Die Gesellschaft im Stillstand ist eine Gesellschaft des Kleinmuts.“

von Wolfgang Sofsky

SEITE 10

Geld oder Leben

Halbierte Freiheit

Armut ist eine der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust. Es ist ja nicht nur ein Mangel an Gütern. Es geht immer auch um die Fähigkeit, diese Güter in Freiheiten umzuwandeln. Güter sind begehrt, um der Freiheiten willen, die sie einem verschaffen.

von Martin Schenk

SEITE 10

Wasser, Wind und Sonne

Der Brennstoff der Zukunft

von Marion Kaar

SEITE 17

Ver-Suche

- Taler, Taler, du musst wandern.
Das Wörgler Experiment
- Das gute Leben ist möglich: „Der Waldviertler“
- 5000 Euro zu „gewinnen“: Der GEA-Preis

SEITE 18

GE GE GE

Gehörtes, Gesehenes, Gelesenes

SEITE 20

GEA Akademie

Spielen, Suchen und Probieren, Hinfallen und Aufstehen

SEITE 22

Editorial

Liebe Freunde!

Seit fast 25 Jahren betreibe ich GEA. Seit mehr als 7 Jahren machen wir das GEA-Album.

Wer nicht wirbt, der stirbt? Dieser fragwürdige Satz hat in unserer Welt natürlich seine Bedeutung: wir werden mit Werbung voll gestopft.

Drum habe ich mir immer gedacht, wenn sich jemand die Mühe macht unsere Werbung anzuschauen, dann soll diese auch „Brennstoff für Herz und Seele“ mittransportieren. Brennstoff = Wärme = Lebensenergie, aber ohne den zündenden Funken geht gar nichts.

So haben wir nicht nur Freunde für unsere Schuhe und Möbel gefunden, sondern auch Freunde für diesen Brennstoff.

Mit diesem Zeitungsprojekt wollen wir die Sache umdrehen. Der Inhalt, also der Brennstoff für Herz und Seele, spielt hier die Hauptrolle. Im GEA-Album werden weiterhin unsere Produkte die Hauptrolle spielen.

„Aktuell ist nur das Bleibende“, so lautet der programmatische Untertitel von „Brennstoff“.

Aktuell in dieser Ausgabe sind die Liebe, der Mut, und die Wirtschaft. Drei große bleibende Konstanten in einem Menschenleben.

Neu ist nicht nur diese Zeitschrift. Neu ist auch die GEA-Akademie. Sie will Lebenskultur vermitteln, die Sinne schärfen, Funken erzeugen. Es geht um guten Lebensstil, um Eigenverantwortung, um Brennstoff (siehe S. 22).

Neu für uns ist auch das Regionalwährungs-Projekt im Waldviertel. Es soll die regionalen Kreisläufe stärken, Alternativen aufzeigen und Mut machen (siehe S. 18, 19).

Schön, dass „Brennstoff“ Eure / Ihre Neugier weckt. Begeistert sein und brennen, - wäre das nicht auch ein wiederkehrendes Motiv und Motto unserer Existenz? Also, möge die Übung - brennen ohne auszubrennen - gelingen.

Ihr Heini Staudinger
heini@gea.at

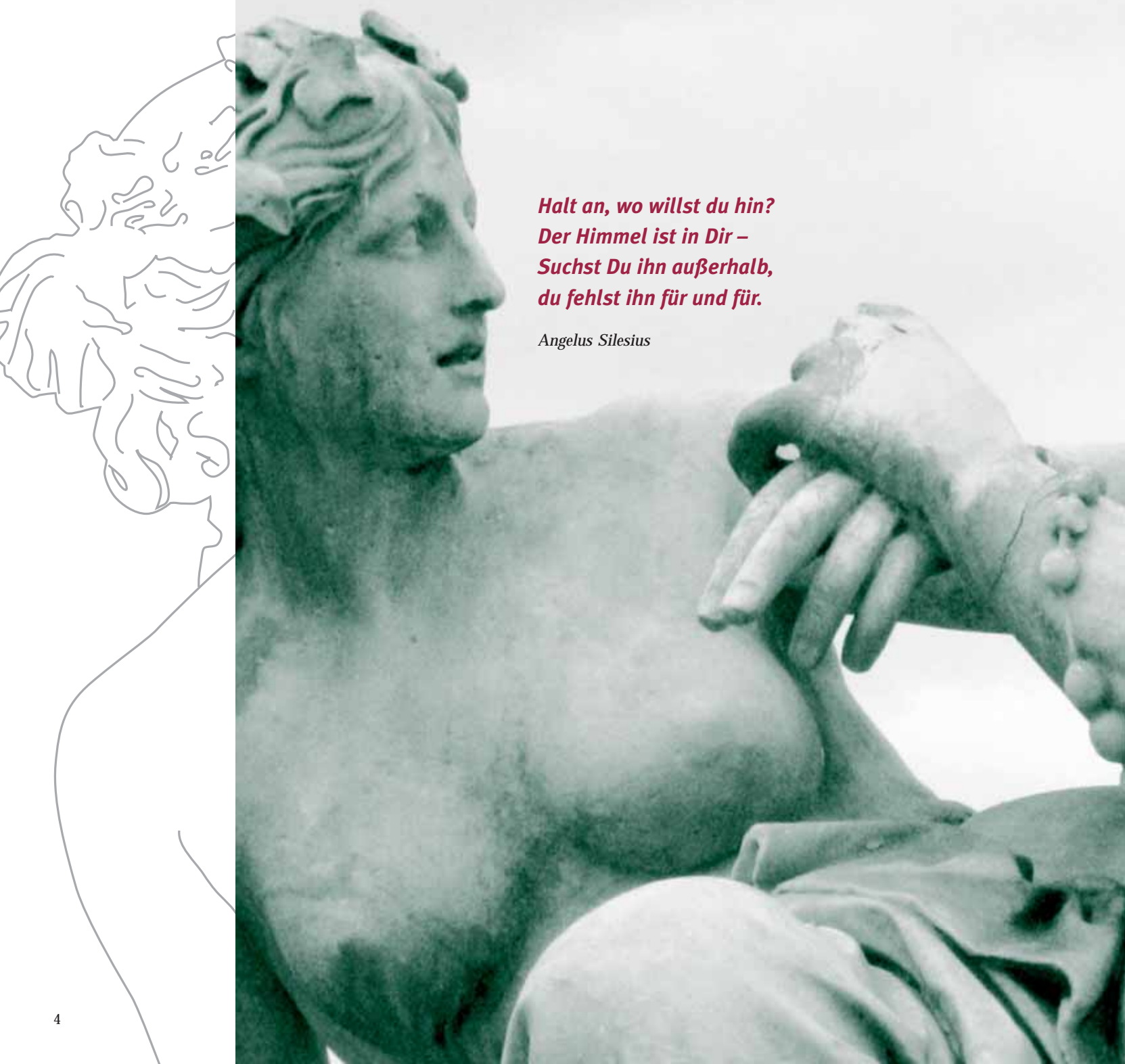
Heini Staudinger

PS: Ich hab Sie noch gar nicht begrüßt, Sie, unsere neuen Brennstoff-Leser. Oekostrom-KundInnen und GEA-Freunde, Sie sind unsere Kernleserschaft.



Heini Staudinger
Herausgeber

„Sehr kurz und voller Sorgen ist das Leben derer, die das Vergangene vergessen, das Gegenwärtige vernachlässigen, vor der Zukunft Angst haben; wenn sie ans Ende gekommen sind, erkennen die Unglücklichen zu spät, dass sie, ohne etwas zu tun, so lange beschäftigt gewesen sind?“
Seneca



**Halt an, wo willst du hin?
Der Himmel ist in Dir –
Suchst Du ihn außerhalb,
du fehlst ihn für und für.**

Angelus Silesius

Die Liebe

Das Spektrum der Liebe

„Liebe ist immer diskriminierend. Sie wählt aus, sie unterscheidet, sie zieht vor und stößt zurück. Man kann nicht alle lieben. Erstens kennt man nicht alle Menschen, daher geht das schon deshalb nicht. Und zweitens sind nicht alle Menschen liebenswert.“

Hannes Doblhofer im Gespräch mit Rudolf Burger

D: Im Titel eines berühmten Schlagers wird behauptet „Die Liebe ist ein seltsames Spiel“, ein anderer repetiert das großartige Bekenntnis „Marmor, Stein und Eisen bricht ...“ – Was assoziieren Sie mit der Leuchtschrift „Liebe“?

B: Sicher nicht Stein und Eisen, Spiele schon eher, durchaus auch seltsame, immer aber erregende. Mit dem Wort Liebe assoziiere ich zunächst einmal Erinnerungen, sehr schöne Erinnerungen, auch bittere. In der Folge dann auch enttäuschende Erfahrungen, Verletzungen, unabgeholte Sehnsüchte, also Material aus dem eigenen Erinnerungsfundus.

Trauer. Gesichter. Vielleicht auch Träume. Ich versuche mir zu überlegen: Gab es dieses Gefühl, diesen Zustand „Liebe“ eigentlich schon immer? Hat es Liebe in dem Sinn, in dem wir das Wort heute verwenden, oder in dem wir es bis vor kurzem verwendet haben, immer schon gegeben? Ist es möglich, dass die Liebe wieder verschwindet?

Ich habe die starke Vermutung, dass das so ist. Denn dass Liebe ein historisches Phänomen ist, das lehren nicht nur die literarischen und philosophischen Zeugnisse vergangener Epochen, das stellt sich allein schon heraus, wenn man gegen seine eigenen Affekte reflektiert, wenn man darüber nachdenkt, ohne Selbstverliebtheit, sozusagen. Denken heißt ja fast immer denken gegen die eigenen Sympathien oder gegen die eigenen Erwartungen. Das ist nicht leicht, im Gegenteil, es ist sehr schmerzhaft, verletzend, aber nur durch intellektuelle Brutalität kommt so etwas wie Erkenntnis zustande. Das gilt ganz allgemein, also auch in der Selbstbetrachtung. „Das Denken ist brutal“, sagt Paul Valéry, „es kennt keine Schonung. Was wäre brutaler als ein Gedanke?“ Man darf mit

der Liebe nicht liebevoll umgehen, will man sie erkennen – und ich lege Wert auf den erotischen Doppelsinn des Wortes „erkennen“.

...

D: Die Liebe hat viele Gesichter und wahrscheinlich ebenso viele Masken.

B: Jeder von uns hat das erlebt: romantische Lieben, keusche Lieben und sehr sinnliche, sehr leidenschaftliche Lieben, wobei auch das sich oft in Komponenten auffächert Man kann jemand beschützen wollen, wenn man ihn liebt, ohne zu wissen, wovor, und man kann ihn vernichten wollen, ohne zu wissen, warum.

Manchmal ist Liebe eine stille Trümerei, manchmal eine Raserei, manchmal eine fiebrige Seance. Und frage mich daher, ob, wenn man das alles unter einem Begriff zusammenfasst und sich selbst als verliebt interpretiert, man nicht einer internalisierten, kulturellen Erwartung nachkommt.

Man kann sich programmatisch verlieben. „Liebe ist die Schwäche der Christen“, soll Ibn Saud einmal gesagt haben, der arabische König mit seinem riesigen Harem.

D: Die Liebe ist also ein relativ neuer Zustand. Früher gab es diese Stilisierung eines Gefühls noch nicht, heute dagegen wird ständig davon gesprochen – geradezu inflationär.

B: Ja, vermutlich gibt es das, was wir heute unter Liebe verstehen, nach einer ersten Blüte im Hochmittelalter, in Europa erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sie ist die Sentimentalisierung des Erotischen.

Das Wort „empfindsam“ kommt damals in Mode. Außerdem ist die Schwelle zur bürgerlichen Gesellschaft auch das Zeitalter der großen Singularisierungen.

Damals wurde die Liebe erfunden, als Großbegriff, so wie die Geschichte

*Ich habe dich so lieb
Ich würde dir ohne Bedenken
Eine Kachel aus meinem Ofen schenken*
Joachim Ringelnatz

*Wenige wissen das Geheimnis der Liebe.
Fühlen Unersättlichkeit und ewigen Durst.
Des Abendmahls göttliche Bedeutung
Ist den irdischen Sinnen ein Rätsel.
Aber wer jemals
Von heißen, geliebten Lippen
Atem des Lebens sog,
Wem heilige Glut
In zitternde Wellen das Herz schmolz,
Wem das Auge aufging,
Dass er des Himmels unergründliche Tiefe maß,
Wird essen von seinem Leibe und trinken
Von seinem Blute ewiglich.*
NOVALIS

Rudolf Burger, 1938,
Philosoph, Wien
„Kleine Geschichte der
Vergangenheit“
Styria 2004
Demnächst erscheint:
„Re-Theologisierung der
Politik?“
Klampen 2005

Hannes Doblhofer, 1951,
Psychotherapeut,
Sozialpädagoge, Journalist,
Supervisor, Coach

Die Liebe

erfunden wurde und die Kunst. Vorher gab es Leidenschaften, Geschichten und Künste. „Die Liebe ist eine Erfindung“, sagt Paul Valéry, „wie der Alkohol eine Erfindung ist“. Heute, nach dem Ende des Bürgertums und dem Eintritt in die konsumistische Massengesellschaft, frage ich mich – als ich gesagt habe, ob so etwas wie Liebe auch wieder verschwinden könnte – ob nicht überhaupt starke Gefühle, wie eben Liebe und Leidenschaft, aus unserer Gesellschaft ganz systematisch vertrieben werden? Und dieses Pathos, das einen selbst oft noch mitreißt, eigentlich keine Stütze mehr findet in unserem

hedonistischen Normengefüge. Gewiss hat jede Liebe eine naturhafte Triebbasis, ein physisches, ein biologisches Substrat. Aber der ganze psychische Überbau ist historisch und damit das Begehren selber in seiner – wie Sartre gesagt hätte – Interiorität, also so wie man es selber erlebt. Da hat man es mit einem sehr komplexen, in sich widersprüchlichen Phänomen zu tun. Die großen Singularisierungen lösen sich aber heute

wieder auf – die Geschichte in Geschichten, die Kunst in Künste – warum also nicht auch die Liebe in einzelne Formen des Begehrens?

D: Aber ist es nicht das Besondere an der Liebe, dass sie spaltet und verbindet, dass sie sprengt und Verschmelzungsprozesse bewirkt?

B: Richtig. Der Begriff ist in sich selber widersprüchlich. Vielleicht ist Liebe nur das Raffinement des Hasses.

...

D: Das Wort „Liebe“ wird ständig gebraucht. Die Liebe zu einem Land, die Liebe zu den Indianern, irgendwo hat die Revolution gesiegt, also liebt man die Revolution oder einen Führer.

B: Wenn ich über Liebe spreche, dann möchte ich über Frauen sprechen und nicht über Nicaragua, nicht über die Liebe zu einem Land oder zu einer Idee. Ich halte diese Metaphern für fragwürdig und für gefährliche Metaphern – denn sie haben die Tendenz, sich ihre eigenen Wirklichkeiten zu schaffen und aufzuhören, Metaphern zu sein. Mein strategisches Argumentationsinteresse ist

es, ebenso wie mein privates Interesse auch, solche Gefühle und Bedürfnisse vor einem Missbrauch zu retten. Sie allein auf das Private konzentrieren zu wollen, wäre natürlich absurd – der frühe Frauenaustausch zwischen den Clans konstituierte überhaupt erst Öffentlichkeit, und das ist bis heute so geblieben. Zugleich sind die dabei umgesetzten Gefühle aber sehr privat. Ich wünsche mir eine Gesellschaft mit Lebensformen, in der Leidenschaft, in der Liebe mit all ihren chaotischen Konsequenzen ein privates Phänomen ist und bleibt. Von „Liebe ohne Pardon“ hat Nietzsche einmal gesprochen, und er dachte dabei an Carmen und gegen die Wagnersche Senta-Sentimentalität. Ich möchte diese Emotionen, im Interesse der Emotionen, aber auch im Interesse der Politik, aus der Politik möglichst fernhalten. Ich möchte keine leidenschaftliche Politik, ich möchte eine trockene, kalte, rationale Politik. Eine Politik, die an bestimmten Prinzipien der Gerechtigkeit, der Friedenssicherung usw. orientiert ist, aber die als solche möglichst leidenschaftslos, wenn auch mit Ernst und Energie, oder, wie das scheußliche Wort heißt, „korrekt“ betrieben wird. Aber die Liebe zu Österreich, oder die Liebe zu was immer, halte ich für eine entweder schlechte Metapher oder für ein fragwürdiges Programm. Ich glaube, es war Heinemann, der deutsche Bundespräsident, der einmal gesagt hat, er liebe seine Frau, nicht Deutschland.

...

*„Zahme Vögel
singen von der Freiheit,
wilde Vögel fliegen“
Graffiti am Jakobsweg*

...

D: Und wenn die Liebe stirbt?
B: Dann ist das natürlich sehr traurig, zumindest für einen. Und sie stirbt immer, meistens noch, bevor die Individuen sterben. Wenn das Absterben oder das Ermüden dieses Gefühls, das Versanden in Gleichgültigkeit oder auch das Umschlagen in Hass – auch das ist eine Möglichkeit, eine sehr häufige sogar – real wird, dann ist das eine

Die Liebe

sehr bittere Erfahrung. Andererseits ist das Erlöschen eines großen Gefühls auch immer eine Befreiung – die Welt, die verengt war, und in der Liebe ist sie immer verengt, weitet sich wieder, die Dinge werden plastisch und bekommen Farbe. Es tauchen auf einmal Frauen auf, die es vorher nicht gab.

...

D: „Ich liebe Dich“, „Wir lieben Euch“, „liebet einander“ – kann man diese großen Worte überhaupt noch glaubwürdig formulieren?

B: Oh ja, aber nur im Singular. Es ist natürlich eine Formel, die als Stereotype zur Verfügung steht, um die Intensität des Begehrens auszudrücken. Deshalb muss sie aber nicht falsch sein. Das drängt sich einem auf die Lippen in der Erregung, im Begehren. In so einem Zustand ist man ja literarisch nicht sehr intelligent, wie man am Großteil der Liebeslyrik sieht. Dieser Ausdruck kann also sehr hilfreich sein, obwohl er natürlich ein kulturell zur Verfügung gestelltes Klischee ist.

Klischees können also authentische Gefühle ausdrücken – und manchmal können das wohl nur Klischees! Aber wie gesagt, nur in der ersten und zweiten Person Singular. Jede Pluralisierung ist fragwürdig. Liebe ist immer diskriminierend. Sie wählt aus, sie unterscheidet, sie zieht vor und stößt zurück. Man kann nicht alle lieben. Erstens kennt man nicht alle Menschen, daher geht das schon deshalb nicht. Und zweitens sind nicht alle Menschen liebenswert, das hat übrigens Sigmund Freud gesagt. Man verbraucht, man inflationiert den Begriff, wenn man von der „Liebe zu den Menschen“ spricht. Das ist nur eine gedankenlose Propagandaphrase.

...

Den ungekürzten Text finden
Sie auf unserer Homepage:
www.gea.at/brennstoff

Die Geliebten des Zeus

*Zeus hatte neben seinen Gemahlinnen, etwa seiner ersten Frau Metis oder der späteren Gemahlin Hera viele Geliebte. Hier die vollständige Liste:
Themis • die Titanin Mnemosyne • Leto • Demeter • Eurynome, Tochter von Okeanos • Die Bergnymphe Maia, Mutter des Gottes Hermes • Semele • Danaë • Leda, von Zeus in Gestalt eines Schwans verführt • Alkmene Mutter des Herakles • Aigina • Europa (lat. Europa) wurde von Zeus in Gestalt eines weißen Stieres entführt und gebar auf Kreta dem Zeus Minos, Rhadamanthys und Sarpedon • Antiope* • Io • Kallisto*

*Und was war an Zeus so super?
Er war der Gott aller Klassen.
Der Göttervater eben.*

*Die Antiope hatte ein modernes Schicksal. Behütet wuchs sie auf. Sie hatte alles, auch einen tollen Bräutigam. Alles. So wurde ihr langweilig. Im Wald suchte sie das Wilde. Zeus beobachtete sie fasziniert. Er verwandelte sich in ein wildes Wesen, in einen Satyr. Der gefiel ihr. Er verführte sie. Von nun an ging's bergab. Frei wiedergegeben aus Michael Köhlmeier's „Die besten Sagen des klassischen Altertums“



Die Liebe

Lao Tse
Tao-Te-King Nr. 67, 3 verschiedene Übersetzungen

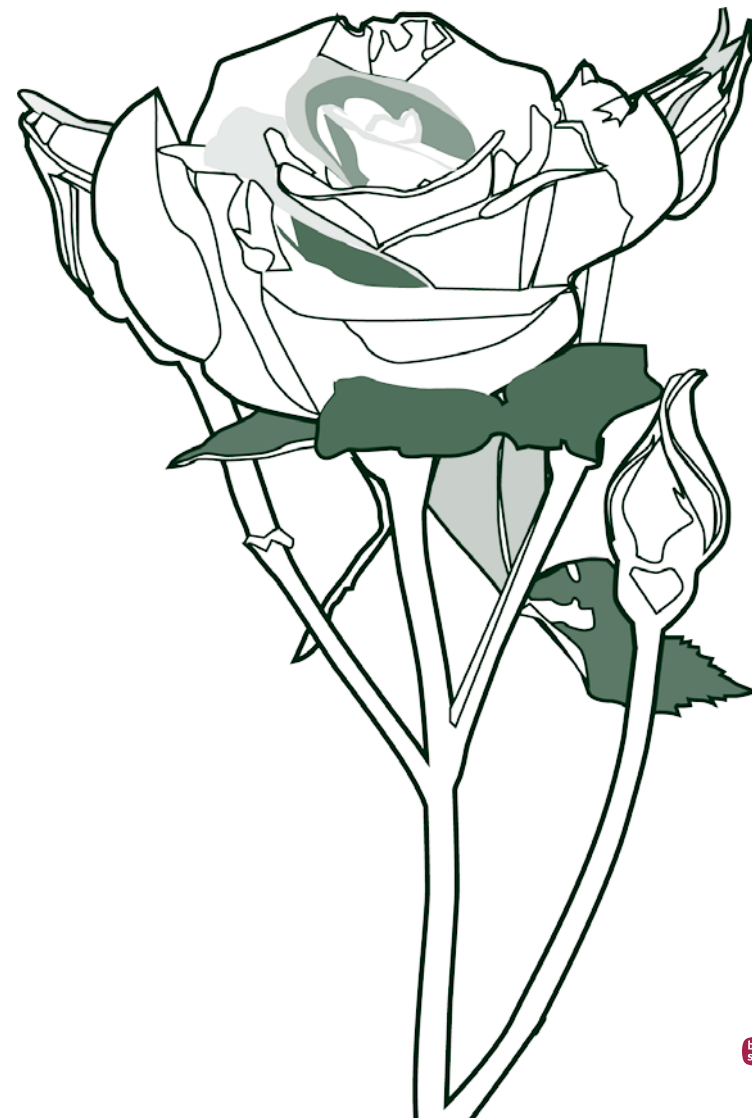
Wen der Himmel schützen will,
den schützt er durch die Liebe.
Von Richard Wilhelm

Wem der Himmel hilft,
den beschützt er durch die Gabe des Mitgefühls.
Von Hans Knospe und Odette Brändli

Wen der Himmel bewahren will,
den erfüllt er mit Güte.
Von K.O. Schmidt

**Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe
Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe
Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe**

Erich Fried
„Es ist was es ist. Liebesgedichte,
Angstgedichte, Zorngedichte“,
Berlin 1996.



brenn
stoff N° 1/05

Aktion Liebesjapo

Jetzt **69€**

statt € 89
Aktion gültig bis: Ende August



Liebesjapo:
Made im Waldviertel!
70 x 200 cm, Oberseite
Baumwolle, Unterseite
wasserfeste Plane,
gefüllt mit kuscheliger
Baum- und Schurwolle.
Diverse Farben.

Hinaus in die Natur,
ins Leben!
Die wasserfeste
Lastwagenplane an
der Unterseite schützt
das kuschelige Japo vor
Schmutz und Feuch-
tigkeit. Die kuschelige
Baumwoll-Füllung hilft
das Bett vergessen.
Ama et fac quod vis,
wie schon der Heilige
Augustinus meinte:
„Liebe und mache,
was du willst.“

GEA
GehenSitztenLiegen



Der Mut

Mut - Vom Verfall einer Tugend Polemische Anmerkungen

„Gegenüber Despoten haben Demokratien einen unschätzbaren Vorteil. Widerspruch kostet niemandes Freiheit und Widerstand niemandem Leben. Doch - die Abwärtsspirale scheint unaufhaltsam: Wenn niemand Mut erwartet, wird auch kein Mut erbracht. Und wenn niemand Beherrschung zeigt, wird sie auch nicht mehr gefordert. Die Gesellschaft im Stillstand ist eine Gesellschaft des Kleinmuts.“

*Zu sehen,
was recht ist,
und es gegen seine
Einsicht nicht tun,
ist Mangel an Mut.
Konfuzius*

Von Wolfgang Sofsky

Der Mut hat keinen sonderlich guten Ruf. Courage ist etwas für Dummköpfe und Draufgänger, nicht für skeptische Bürger. Gewiss bewundern nicht wenige die Waghalsigkeit von Rennfahrern und Bergsteigern oder feiern Weltenbummler, als seien sie die letzten Helden. Verdienten Respekt zollt man den Feuerwehrleuten und Katastrophenhelfern, denen ihr Beruf manchmal die Gesundheit kostet. Wer auf öffentlichen Plätzen gegen grölende Raufbolde einschreitet, wird sogar mit einer Plakette belohnt. Zivilcourage ist selten und wird daher von Staats wegen belobigt.

Was die öffentlichen Tugenden anlangt, herrscht weithin Bescheidenheit. Auf dem Weg zu Reichtum, Macht oder Bekanntheit sind Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit oder gar Tapferkeit eher Stolpersteine. Ein Publizist, der ab und zu der Mehrheitsmeinung widerspricht, gilt bereits als kühner Freigeist. Eigenwillige Vorschläge jenseits der Partei- oder Fraktionsdisziplin zählen schon als verwegene Vorstöße. Von Ministern und Präsidenten wird zwar fortwährend „Mut zu unpopulären Entscheidungen“ gefordert. Aber wenn die selbstverständliche Erfüllung der Amtspflichten bereits als Beweis politischer Courage gilt, ist der Verfall der Tugend längst besiegelt. So sind die Ansprüche gering, und echter Wagemut erscheint verdächtig. Der Courage haftet der Geruch der Torheit und Tollheit an.

Kardinaltugend

Einstmals gehörte der Mut - neben Weisheit, Gerechtigkeit und Besonnenheit - zu den Kardinaltugenden.

Er lässt den Menschen heraustreten aus der Zärtlichkeit seines Gemüts. Mut ist zuerst Handlungsmut. „Mutige“ Urteile allein kosten nichts. Sie erfordern nur Urteilskraft, keine Kühnheit. Der Mutige hingegen trotz seiner Angst, widersteht dem Konformismus und dem politischen Gegner. Nur Courage verhilft dem Menschen dazu, überhaupt klug und gerecht zu sein. In seinen Handlungen zeigt der Mensch, wer er ist. Zuletzt ist er das, was er tut und leidet. Am Ende seines Lebens steht die Niederlage, nicht der Sieg. Diese Einsicht in die Vergänglichkeit ist der letzte Grund persönlicher Tapferkeit.



Derzeit sind andere Maßstäbe populär. In der therapeutischen Gesellschaft werden Menschen weniger nach ihren Haltungen als nach unsichtbaren Untiefen beurteilt. Wenn niemand sein Verhalten zu verantworten hat, erübrigt sich persönlicher Mut. Die gelungene Selbstinszenierung zählt schon als Garant für geistige Festigkeit, Darstellungsgeschick wird mit Charakter verwechselt und überall herrscht die Panik vor dem Tode. Mut und Tapferkeit sind hier längst außer Kurs gesetzt. Feigheit schändet nicht, sondern beweist angeblich Besonnenheit. Einen Ausbruch innerer Scham hat kaum jemand zu fürchten. Sich lächerlich zu machen, ist nahezu unmöglich. So fehlt ein wichtiger Antrieb moralischer Courage: die Angst, als Hasenherz dazustehen. Wenn alles erlaubt ist, ist Bravour obsolet.

Das angestammte Feld des Schneids war seit je das des Krieges. Die Kraft, die Todesangst zu überwinden, und der Wille, sein Leben zu riskieren, zeigen sich nirgendwo deutlicher als angesichts vieler Todfeinde. Tapferkeit war die höchste Tugend des Waffenträgers. Diese Vortrefflichkeit hält man in Mitteleuropa für antiquiert, suspekt oder überflüssig. Die Ausbeutung der Tapferkeit durch den Totalitarismus hat die alte Tugend befleckt. Nach verlorenen und ungerechten Kriegen ist für Helden wenig Platz. So hat man den Kampfesmut an ein paar uniformierte Bürger delegiert und träumt von einer friedvollen Welt ohne Feinde, in der es

„Sei tapfer im Angesicht deiner Feinde. Sei aufrecht und standhaft, auf dass Gott dich lieben möge. Sprich stets die Wahrheit, auch wenn dies den eigenen Tod bedeutet. Beschütze die Wehrlosen und tue kein Unrecht. Das ist dein Eid.“

Textpassage aus dem Eid der Ritter im Film „Königreich der Himmel“

Der Mut

*Dabei wissen wir doch:
Auch der Hass gegen die Niedrigkeit
Verzerrt die Züge.
Auch der Zorn über das Unrecht
Macht die Stimme heiser. Ach, wir
Die wir den Boden bereiten wollten für
Freundlichkeit
Konnten selber nicht freundlich sein.*

*Ihr aber, wenn es soweit sein wird,
Dass der Mensch dem Menschen ein Helfer ist
Gedenkt unsrer
Mit Nachsicht.*

Bertolt Brecht,
An die Nachgeborenen

keines physischen Mutes mehr bedürfe. Entschärft ist zudem das politische Machtfeld. Der Gegner ist zum Konkurrenten, Partner oder Mitstreiter verharmlost. Sobald das Politische im Sozialen oder Ökonomischen verschwindet und Macht durch Recht ersetzt wird, ist jeder Antagonismus verschüttet. Wo Dissoziation und Konflikt verpönt sind, kann Courage nur stören. Politik ist zum Beruf mit Status- und Versorgungsanspruch geworden. Mut zu strategischen Entscheidungen ist hier schwerlich zu erwarten. Wenig Ansehen genießt obendrein die freie Konkurrenz der Privatleute. Der Markt fordert von jedem Initiative und Risikobereitschaft. Wagemut zeichnete einst den Unternehmer aus, Instinkt und Kalkül. Doch die Herzlosigkeit der Kaufleute, Fabrikanten und Spitzenmanager ist ebenso bescholten wie der Leichtsinns der großen Spieler und Seiltänzer auf alten und neuen Parketts. Nicht Rivalität und Risiko, sondern Verträge und Vertrauen sollen die Wirtschaft regieren. Die Mehrzahl wünscht sich einen Staat der absoluten Sekurität, in dem das Leben gemütlich und unterhaltsam ist.

...

>>>

*„In diesen Monaten der Gebundenheit habe ich
folgendes erkannt: wer nicht einer großen inneren
Freiheit fähig ist, verfällt dem Gesetz seiner Umwelt
und ist verloren.“*

Alfred Delp SJ, katholischer Theologe und Soziologe.
† 2.2.1945

*Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele.
Nur wagen sie nicht es auszusprechen.*
Sophie Scholl, 1921-1943

Der Mut

Ursachen

Der Niedergang der Courage hat institutionelle Ursachen. Tugenden lassen sich nicht herbeizitiieren. Je mehr Verantwortung für die eigene Lebensführung an fremde Instanzen abgetreten wird, desto höher der Grad der gesellschaftlichen Passivität. Nicht das Handeln, sondern das Unterlassen gilt nunmehr als Beweis eigener Klugheit. Die Transformation von Politik in Verwaltung liefert wenig Gelegenheiten, sich auszuzeichnen. Dabei gilt auch in öffentlichen Angelegenheiten der Erfahrungssatz, dass Handeln besser ist als Aufschieben. Handeln stärkt den Kontakt zur Realität. Zumal in Krisenzeiten wird meist viel zu wenig gehandelt. Unterlassungen sind ruinöser als falsche Handlungen. Wer zu früh kommt, den bestraft das Leben nicht. Vorschnelles Handeln kann oft noch korrigiert werden, verspätete Aktionen indes verpuffen, weil die Gelegenheit längst vorüber ist.

Demokratien fördern den Konformismus der politischen Elite auf ihre Weise: Der wöchentliche Blick auf die jüngsten Umfragedaten verhindert jede Entscheidung gegen die jeweilige Stimmungslage. Nur wer den Protest seiner Parteigänger und die Wahlniederlage nicht fürchtet, ist notfalls zu beherzten Aktionen imstande. Dem Wahlvolk ungeschminkt die Wahrheit über die düstere Lage der Nation zu sagen, dazu ist nur fähig, wer auf sein politisches Überleben pfeift. Dem Publikum auseinanderzusetzen, dass nach dem historischen Ende des Wohlfahrtsstaates jeder Einzelne sein Leben bis zum Ende selbst zu führen habe, käme einem politischen Selbstmord gleich. Kleinmut aber fördert die Lüge, und die Lüge verstärkt die politische Feigheit.

Auf Dauer jedoch kommt kein Gemeinwesen ohne Courage aus. Tapfer zu sein bedeutet, jemand zu sein, auf den man sich unter allen Umständen verlassen kann. Wer nicht bereit ist, Schaden oder Gefahren auf sich zu nehmen, stellt die Echtheit seines Engagements und seiner Überzeugungen in Frage. Ohne Courage keine Glaubwürdigkeit. Aber ohne Wagemut

auch kein Ausweg aus der Krise. Es bedarf eines ungestümen Zugriffs, um das Glück beim Schopfe zu fassen. Es ist allein der Mut, welcher der Tücke des Geschicks zu widerstehen vermag. Eine Republik, deren Bürgern die Energie der Courage fehlt, ist zum Zerfall oder zur inneren Vergreisung verurteilt.

*„Höre kleiner Mann:
Geh zu deinem Ursprung zurück, horche auf
deine innere Stimme, folge deinem Herzen, halte die
Liebe hoch!*

*Folge deinem Herzen, auch wenn es dich vom Pfad
ängstlicher Seelen wegführt. Verhärtete nicht, auch wenn
dich das Leben einmal quält.*

Es gibt nichts außer diesem: Das Leben zu lieben.“
Wilhelm Reich

Wolfgang Sofsky, geboren 1952, lehrte als Professor für Soziologie an den Universitäten Göttingen und Erfurt. Seit 2001 arbeitet er als Privatgelehrter, Autor und politischer Kommentator. 1993 erhielt er den Geschwister-Scholl-Preis für „Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager“. Im Herbst erscheint „Das Prinzip Freiheit“ bei S. Fischer.

Der Text ist gekürzt. Den vollständigen Text finden Sie auf unserer Homepage: www.gea.at/brennstoff

*Sieben Jahre wollt kein Schritt mehr glücken.
Als ich zu dem großen Arzte kam,
Fragte er: Wozu die Krücken?
Und ich sagte: Ich bin lahm.*

*Sagte er: Das ist kein Wunder.
Sei so freundlich, zu probieren!
Was dich lähmt, ist dieser Plunder.
Geh, fall, kriech auf allen Vieren!*

*Lachend, wie ein Ungeheuer
Nahm er mir die schönen Krücken,
Brach Sie durch auf meinem Rücken,
Warf sie lachend in das Feuer.*

*Nun, ich bin kuriert: ich gehe.
Mich kurierte ein Gelächter.
Nur zuweilen, wenn ich Hölzer sehe,
Gehe ich für Stunden etwas schlechter.*
Bertolt Brecht,
Die Krücken

Fotografie:
© Lothar Rübelt



Ganter
natürlich gehen



Clio
Luftig leicht
und extrem
die Haltbarkeit

Monika
Nubuk-porzellan,
sehr bequem

Heike,
Heike der Durchzugs-
riemen wird durch die
Laufsohle gezogen

Clio: € 89,90
Heike: € 97,90
Monika: € 92,90
erhältlich bei GEA

Geld oder Leben

*Rede an die Reichen
„Diese Güter gehören mir,
habe ich nicht das Recht
sie zu behalten?“
Gehören sie wirklich dir?
Woher hast du sie genommen?
Hast du sie von anderswo her
in die Welt mitgebracht?
So sind die Reichen:
Sie betrachten die Güter, die allen
gehören,
als ihr privates Eigentum,
weil sie sich diese als erste
angeeignet haben.
Den Hungernden gehört das Brot,
das du für dich behältst;
den Nackten der Mantel
den du in der Truhe versteckst;
den Armen das Geld,
das du vergräbst.*

** Basilius der Große,
370 – Erzbischof von Caesarea*

Fotografie:
© Erwin Wagenhöfer
aus dem Film:
„We feed the world“

Halbierte Freiheit

Armut ist eine der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust. Es ist ja nicht nur ein Mangel an Gütern. Es geht immer auch um die Fähigkeit, diese Güter in Freiheiten umzuwandeln. Güter sind begehrt, um der Freiheiten willen, die sie einem verschaffen.

Von Martin Schenk

Frau Lorenz hat bei einer Personalleasingfirma einen Job als Hilfsarbeiterin gefunden. Sie arbeitet im Schichtbetrieb in einer Lebensmittelfirma und verdient 600 € netto. Um 4 Uhr holt sie ein Firmenbus ab. Frau Lorenz ist gezwungen, zum Treffpunkt in der Nacht bei jedem Wetter und jeder Jahreszeit mit dem Moped durch die halbe Stadt zu fahren, da um diese Zeit noch keine öffentlichen Verkehrsmittel gehen. Ihre Kinder müssen dann allein aufstehen und in die Schule fahren. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen hatte sie große Bedenken den Job anzunehmen, andererseits würde ihr so eine Sperre der Notstandshilfe für 6 Wochen drohen, sollte sie den Job nicht annehmen.

Arbeit schützt vor Armut nicht. Jetzt schon leben 235.000 Menschen in Österreich in Haushalten, in denen der Verdienst trotz Erwerbsarbeit nicht reicht, um die eigene Existenz – und die der Kinder – zu sichern. Sozial ist nicht nur das, was Arbeit schafft, sondern Arbeit, die vor Armut schützt. Ein niedriges Erwerbseinkommen schlägt sich auch in nichtexistenzsichernden Sozialleistungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und in der Pension nieder.

Es gibt Länder mit geringer Arbeitslosigkeit und hoher Armut: USA und Großbritannien. Und es gibt Länder mit geringer Arbeitslosigkeit und geringer Armut: Dänemark und Schweden. Erst die Kombination aus geringer Arbeitslosigkeit und hohem Niveau sozialer Sicherung reduziert Armut.

Den Interessen nachzugeben, die einen Niedriglohnsektor mit Arbeit um jeden Preis forcieren, bedeutet eine gesellschaftspolitische Zeitbombe auf den Weg zu bringen. Wir leben in einem Haus mit vielen Stockwerken, in denen Reichtum und Lebenschancen „oben“ und „unten“ unterschiedlichst verteilt sind.

*Wohlhabende
Gesellschaften wollen, dass die
Dinge so bleiben, wie sie sind.
Arme Gesellschaften wollen,
dass sie sich ändern.*

Rüdiger Machetzki

Die aktuelle ökonomische und politische Entwicklung läuft Gefahr, die Stiegenhäuser einbrechen zu lassen und den Strom für die Fahrstühle zu sperren. Den „sozialen Fahrstühlen“ wird der „Saft“ abgedreht. „Armutgefährdung“ weist auf knappe finanzielle Ressourcen hin, ist aber nicht mit „Armut“ zu verwechseln. Neben dem Einkommen geht es bei Armut immer um schwierige und eingeschränkte Lebensbedingungen. Erst wenn beides zusammenkommt, spricht man von Armut. Armut ist Stress, Armut macht krank. Armut macht einsam, Armut nimmt Zukunft.

Die Betroffenen haben Niedrigsteinkommen und können ihre abgetragene Kleidung nicht ersetzen, die Wohnung nicht angemessen warm halten, keine unerwarteten Ausgaben tätigen, sie weisen einen schlechten Gesundheitszustand auf, leben in feuchten, schimmlichen Wohnungen.

Armut bedeutet einen Mangel an Möglichkeiten, um an den zentralen gesellschaftlichen Bereichen wie Wohnen, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Sozialkontakte, Bildung teilhaben zu können. Armut heißt: doppelt so oft krank zu sein wie Nichtarme, um 7 Jahre früher zu sterben, weniger Freunde und soziale Netze zur Verfügung zu haben, nicht einmal im Monat Gäste zu sich nach Hause einzuladen, den Kindern nur stark eingeschränkte Zukunftschancen bieten zu können. Besonders bei länger andauernden Einkommenseinbußen werden in Armutshaushalten anteilige Ausgaben für Bildung und Kultur zugunsten der Ausgaben für Ernährung und Wohnen verringert.

Armut ist eine der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust. Es ist ja nicht nur ein Mangel an Gütern. Es geht immer auch um die Fähigkeit, diese Güter in Freiheiten umzuwandeln. Güter sind begehrt, um der Freiheiten willen, die sie einem verschaffen. Zwar benötigt man dazu Güter, aber es ist nicht allein der Umfang der Güter, der bestimmt, ob diese Freiheit vorhanden ist. Die Freiheit zum Beispiel über Raum zu verfügen: aus einer runtergekommen Wohnung wegziehen können oder eben nicht. Oder sich frei ohne Scham in der Öffentlichkeit zu zeigen oder nicht. In Armut kann man sein Gesicht vor anderen verlieren. Oder die Verfügbarkeit über Zeit: Frauen mit Kindern in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen wie Leiharbeit, die nicht ent-

nehmen können. Armut ist Stress, Armut macht krank. Armut macht einsam, Armut nimmt Zukunft.



Martin Schenk
ist Sozialexperte der Diakonie
und Mitinitiator der Armuts-
konferenz. www.armut.at



Weich, bequem, echt
Leder, echt Solidus
Bei GEA um € 67

Geld oder Leben

*Wenn der Weg (Tao) verloren geht,
kommt die Tugend.*

*Wenn die Tugend verloren geht,
kommt die Wohltätigkeit.*

*Wenn die Wohltätigkeit verloren geht,
kommt die Gerechtigkeit.*

*Wenn die Gerechtigkeit verloren geht,
kommen die Moralregeln.*

Lao Tse, Tao Te King

Nicht weil die Manager weniger Stress haben, sondern weil sie die Freiheit haben, den Stress zu unterbrechen: mit einem Flug nach Paris oder einer Runde Golf.

Armut ist Mangel an Freiheit. Für die Armutsbekämpfung hatten diese scheinbar schlichten Gedanken enorme Wirkung. 1. Arme sind Subjekte, keine Objekte ökonomischen Handelns. 2. Von Freiheit können wir erst sprechen, wenn sie auch die Freiheit der Benachteiligten mit einschließt. 3. Die Erhöhung des Güterumfangs allein kann Armut nicht bekämpfen.

Nicht Geld, sondern Angst regiert die Welt. Wer kein Geld hat, fürchtet sich davor, immer ohne Geld zu sein. Wer Geld hat, fürchtet sich vor dem Verlust dieses Geldes - und hortet und spekuliert, um noch mehr Geld zu haben. Haben und haben wollen ist immer mit Angst verbunden, genauer: von Angst beherrscht, noch genauer: von Angst getrieben. Mit der Macht und der Liebe ist es nicht anders. Wer keine Macht hat, ist ohnmächtig. Ohnmacht macht Angst. Wer Macht besitzt, hat ständig Angst sie zu verlieren.

Bei der Liebe ist es noch deutlicher: das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Angst.

Wer ohne Liebe lebt, ist nicht hasserfüllt, sondern angsterfüllt. Hass und alles Hässliche entstehen aus Angst.

Angst verhindert Liebe, und damit meine ich nicht „die Liebe“ wie deine Liebe zu Fabienne, sondern die Liebe zum Leben und zu allem Lebendigen einschließlich zu sich selbst.

Hans Olbrich in einem Brief an einen jungen Freund (Briefe an den Reichtum, Hrsg. Von Carl Amery, Luchterhand Verlag)

scheiden können, wann und wie lange sie arbeiten und wann eben nicht. Oder die Freiheit sich zu erholen. Die sogenannte Managerkrankheit mit Bluthochdruck und Infarktrisiko tritt bei Armen dreimal so häufig auf wie bei den Managern selbst.

*Mammon ist ein
strenger Gott: Schwerreiche
neigen dazu, schon 2 %
Steuererhöhung als Bobbahn
ins Armenhaus zu empfinden.*

Carl Amery



„Liberalisierung“, die die Wahlmöglichkeiten und Freiheitschancen der Einkommenschwächsten einschränkt, ist eine halbierte Freiheit. Bei der Analyse sozialer Gerechtigkeit geht es immer auch darum, den individuellen Nutzen nach den „Verwirklichungschancen“ der Ärmsten zu beurteilen. Sozialer Ausgleich und Freiheit, Solidarität und Individualität schließen einander nicht aus, sondern bedingen und ergänzen einander. Der Sozialstaat ist Voraussetzung dafür, dass die Werte von Individualität und Freiheit nicht nur ein

Privileg der Einkommensstarken und Vermögenden sind, sondern allen Menschen zukommen.

Es geht um eine doppelte Perspektive: Grundsicherung nach unten, damit niemand im dunklen Keller verschwindet. Und Integration nach oben, damit niemand im untersten Stockwerk eingeschlossen bleibt. Unser Haus braucht Fangnetze vor dem dunklen Keller – als Antwort auf Armut. Das ist Armutsbekämpfung. Das ist Existenzsicherung. Und es braucht offene Stiegenhäuser und funktionierende Aufzüge – als Antwort auf soziale Ausgrenzung. Das ist Armutsvermeidung. Das ist soziale Integration.

Wenn unsere Gesellschaft ein solches Haus ist, dann können wir nicht hinnehmen, dass immer mehr Menschen im dunklen Keller verschwinden. Und das Ziel kann nicht sein, den nassen Keller zu vergrößern, sondern zu verhindern, dass die Leute hineinstürzen.

Das Instrument einer Grundsicherung mit Geld ist nur dann wirkungsvoll, wenn es mit – für alle in gleicher Qualität zugänglichen – sozialen Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, öffentlicher Verkehr, offener Schule oder sozialer Wohnbau, verknüpft ist. Einer Alleinerzieherin nützt eine Grundsicherung von 700 € gar nichts, wenn gleichzeitig die Miete auf 600 € ansteigt, es keine Kinderbetreuung gibt, beim Arzt immer gezahlt werden muss, Gebühren steigen, die U-Bahn keinen Sozialtarif kennt, die Schule keine kostenlose Nachmittagsförderung für ihr Kind anbietet, die Pensionsversicherung privat gezahlt werden soll.

Grundsicherung kann auch als Kaufpreis für die Freigabe der Mieten, der Vereinzelnung von Versicherungsrisiken, der Aufweichung der Mindestlöhne, der Rechtfertigung einer Explosion der Einkommensunterschiede verstanden werden. Das würde die Machtverhältnisse noch mehr zu Ungunsten der Schwächsten verschieben.

Alle Modelle sind auf diese zwei Kriterien zu prüfen: Wo ist das Netz vor dem Keller und wo der „Saft“ für die Aufzüge?

Frau Lorenz fährt einstweilen durch die dunkle Stadt. Die Kinder schlafen noch. Mit dem Einkommen gibt es kein Auskommen.



www.armut.at/netz/netz_forumzivilcourage.html

Brennstoff der Zukunft

Brennstoff: Ökostrom

Von Marion Kaar

Unsere falsche, umweltzerstörende Energiepolitik ist eine der größten Gefahren für die Zukunft der Menschheit. Der sorgsamere Umgang mit unserer Umwelt ist der einzige Weg in eine gesunde (Energie-) Zukunft. Unser Leitsatz kann nur heißen: Wirtschaften mit der Natur, nicht gegen sie. Das gilt in hohem Maß auch für die Erzeugung von Strom.

Die globale Klimaerwärmung und die Verknappung fossiler Brennstoffe sind Themen, die wortwörtlich unter den Nägeln brennen. Trotzdem wird vor allem in den Industriestaaten immer mehr treibhauswirksames Kohlendioxid ausgestoßen. Auch Atomkraftwerke werden das globale Klima- und Energieproblem nicht lösen. Die Atomkraftnutzung birgt ständig Gefahr in sich – von der Gewinnung radioaktiven Materials bis zu dessen Endlagerung. Die Folgekosten eines Reaktorunfalls sind immens hoch und müssen von der Allgemeinheit getragen werden. Da die sogenannten Umweltfolgekosten nicht von den Kraftwerksbetreibern bezahlt werden müssen, kann Atomstrom ebenso wie Strom aus fossilen Brennstoffen verhältnismäßig billig produziert werden. Die kurzfristige „Geiz ist geil“ – Mentalität greift also auch beim Strom um sich: Die meisten österreichischen Energieversorgungs-Unternehmen kaufen billigen Atom- oder fossilen Strom auf europäischen Strombörsen zu. Und auch die StromkonsumentInnen wählen ihren Stromversorger oft nur nach dem billigsten



Windpark der oekostrom ag in Parndorf.

Preis aus.

Allen, die sich nicht der Verführung zum Billigen hingeben möchten, sondern auch beim Stromeinkauf bewusst nachhaltig entscheiden, bietet die oekostrom AG eine Alternative. Ulfert Höhne hat das Unternehmen vor sechs Jahren mit dem Ziel gegründet, im liberalisierten Markt sauberen Strom für mündige KonsumentInnen anzubieten und erneuerbare Energien auszubauen. Heute betreibt das Unternehmen Windparks, Biogas- und Solaranlagen und beliefert mehr als 6.000 Kunden, darunter auch die Waldviertler Schuhwerkstatt mit oekostrom®.

„Jeder in Österreich kann rasch und einfach seinen persönlichen Ausstieg aus Klimazerstörung und Atomkraftnutzung vollziehen, indem er/sie sich für Ökostrom entscheidet. Wer zur oekostrom AG wechselt, bezahlt mit seiner Stromrechnung nur noch Strom aus Wind, Sonne, Biomasse und Kleinwasserkraft“, so Ulfert Höhne. Damit die KundInnen auch ganz sicher sein können, dass sie erhalten, was sie bestellen, unterwirft sich das Unternehmen strengen Kontrollen durch das österreichische Forschungs- und Prüfzentrum arsenal research. Der geringfügige Mehrpreis für oekostrom® kann durch energiesparende Maßnahmen, wie etwa durch den Einsatz einer Energiesparlampe leicht wieder wettgemacht werden. Und es ist ein gutes Gefühl, mit seiner Stromrechnung keine Atomkraft- und Kohlekraftwerke mehr zu finanzieren, sondern neue Ökokraftwerke zu fördern. Der Umstieg auf oekostrom® ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber einer mit globalem Erfolg.



Wir danken der oekostrom ag für Text und Bild.

Brauchen Sie für Marillenknödel unbedingt eine Kernreaktion?

atomstromfrei kochen ...

Die Antwort finden Sie jetzt auf Ihrer Stromrechnung ...

oder auf www.oekostrom.at

aktiviere Lebensenergie umsteigen auf oekostrom®

Ver-Suche



Gina Brandenburg
Geb. 1969, Studium der Volkswirtschaftslehre in Graz, lebt und arbeitet in Wien als freie Ökonomin

„Während es über die Probleme der Armut jede Menge Diskussionen gibt, ist es dem Reichtum gelungen, inmitten unserer Gesellschaft sozusagen als verschleiertes Idol zu existieren.“

Dank der PR-Offensive des Kapitalismus, die jede genauere Nachfrage als Sozialneid disqualifiziert, gibt es überraschend wenig zuverlässige Informationen über Art und Umfang des Reichtums.

Die Briefe an den Reichtum lüften ein Paar Zipfel dieses Schleiers.

Carl Amery (Hrsg.)
„Briefe an den Reichtum“
Luchterhand 2005

Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.
Hölderlin 1802

Taler, Taler, du musst wandern. Das Wörgler Experiment

Von Gina Brandenburg

1932 hatte die Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreicht. Die österreichische Nationalbank war einzig darauf fixiert, den Geldwert stabil zu halten und reduzierte nach dem Ausbrechen der Krise sukzessive die in Umlauf befindliche Geldmenge. Die bereits abnehmende Nachfrage brach vollends ein, Produzenten blieben auf ihren Waren sitzen, die Preise verfielen täglich. Wer Geld hatte, gab es nicht aus, denn morgen würde alles billiger sein, und übermorgen noch billiger. Die Produktion sank, Massenentlassungen ließen die Zahl der Arbeitslosen explodieren, in Österreich allein von Juli 1931 bis Juli 1932 von 194.000 auf 329.000.

Die Gemeinde Wörgl befand sich in einer hoffnungslosen Situation. Schulden in Millionenhöhe standen Steuereinnahmen von lächerlichen 3000 Schilling im 1. Halbjahr 1932 gegenüber (1928 waren es insgesamt über 300.000). Steuerausstände waren praktisch uneinbringbar. Bei ca. 4200 Einwohnern waren 400 arbeitslos, davon 200 ausgesteuert, also ohne jedes Einkommen und somit auf die Sozialhilfe der Gemeinde angewiesen.

Bürgermeister Michael Unterguggenberger war ein belesener Mensch. Er war Sozialdemokrat, aber in den Schriften von Karl Marx fand er keine Antworten auf seine Fragen. Besonders angetan hatte es ihm die Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell. Dieser hatte unter anderem propagiert, dass Geld anderen Gütern gleichgestellt werden müsse, indem es so wie alle Waren und Dienstleistungen mit der Zeit an Wert verliert. Nur so könne der Umlauf des Geldes gesichert werden, nur so könne sich die Wirtschaft krisenfrei entwickeln. In Einzelgesprächen hatte Unterguggenberger alle

Mitglieder des Gemeinderates über seine Absichten informiert. Über alle Parteigrenzen hinweg beschloss der Wohlfahrtsausschuss am 5. Juli 1932 einstimmig, Arbeitswertscheine in Umlauf zu bringen, die nur in der Gemeinde Gültigkeit hatten. Jeder dieser Scheine war durch Schilling-Einlagen gedeckt, aber er sollte pro Monat 1% seines Wertes verlieren, was durch das Aufkleben von Marken vom Inhaber des Geldscheines ausgeglichen werden musste. Ein Rücktausch in Schilling war jederzeit möglich, allerdings musste dabei eine Nothilfeabgabe in Höhe von 5% entrichtet werden. Die örtliche Raiffeisenkasse war bereit, das Experiment mit zu tragen.

Nun wurden dringende Bauarbeiten in Auftrag gegeben, die Bezahlung erfolgte mit Arbeitswertscheinen. Die Dinge entwickelten sich wie erhofft. Die Umlaufgeschwindigkeit war enorm, jeder gab das neue Geld sofort wieder aus oder bezahlte damit Steuerrückstände. Die Nachfrage stieg und mit den Steuereinnahmen konnten sofort neue Aufträge vergeben werden, die Lage verbesserte sich zusehends. Die Nationalbank hatte das Experiment von Anfang an bekämpft, sah sie doch ihre Monopolstellung gefährdet, umso mehr, als immer mehr Gemeinden Interesse an diesem „Wundergeld“ zeigten.

Unterguggenberger versuchte, das drohende Verbot so lange wie möglich hinaus zu zögern. Nach knapp 14 Monaten, am 15. Sept. 1933, mussten die Scheine dennoch eingezogen werden.

*Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten,
wo kämen wir hin,
und niemand ginge,
um einmal zu schauen,
wohin man käme,
wenn man ginge.*

Kurt Marti

Doch die Ergebnisse des Experiments sind auch heute noch überzeugend. Während im selben Zeitraum in Österreich die Arbeitslosenrate um 19% stieg, sank sie in Wörgl um 16%. Die Bauten brachten noch viele Jahre der Gemeinde ihren Nutzen. Und alles, ohne einen einzigen Schilling Kredit aufnehmen zu müssen, nur durch eine Maßnahme, die sicherstellte, dass das Geld auch wirklich von einer Hand zur anderen wanderte und nicht gehortet wurde.

19. – 21. August 1. Int. Regio Kongress Schrems

Das Waldviertel als Krisenregion hat einen Vorsprung in der Krise. Nun gewinnt es auch Vorsprung in den Ver-Suchen aus der Krise. Von 19. – 21. August findet in Schrems ein int. Kongress in Sachen „Regio“ statt.

Margrit Kennedy, sie ist Star der Geldkritik, wird diesen Kongress mit einem Referat am Abend des 19. August eröffnen.
Anmeldung und Info: www.waldviertler-regional.at
Tel: +43/2853/762 76 – 32 (Achtung bitte rasch anmelden, beschränkte Teilnehmerzahl)

Ver-Suche

Das gute Leben ist möglich „Der Waldviertler“

Es verwundert nicht, dass Menschen, seit es Menschen gibt, das gute Leben suchen. Hätten die Menschen früher unsere Möglichkeiten von heute gekannt, hätten sie geglaubt, das müsse das Paradies sein. Die Wirklichkeit in diesem Paradies von Möglichkeiten zeigt sich an vielen Punkten dieser Erde als Krise.

In allen Krisenregionen dieser Erde zeigt sich dasselbe. Das Geld geht weg. Es geht in die Boomregionen. Dem Geld folgen die Menschen. Die Abwanderung drückt auf die Stimmung. So entsteht als prägende Stimmung: „Bei uns ist (fast) nix möglich.“

Wir wollen was Neues entwerfen: „Das Geld der Zukunft.“ Darin setzen wir unsere Energie und Kraft. Unsere Hoffnung lautet:

„Das gute Leben ist möglich.“
Heinrich Staudinger

Mehr Info unter: www.waldviertler-regional.at

Seit 1. Mai 2005 ist im Waldviertel „der Waldviertler“ in Umlauf.

Die Regionalwährung soll Geld und Kaufkraft in der Region halten, sie soll Wirtschaftskreisläufe fördern und Arbeit in die Region zurückholen.



Der Waldviertler,
Notierung: 1, 2, 5, 10, 20

„Wir füttern die Welt!“ ein Film.

Warum müssen Tomaten durch Europa reisen und warum zieht es so viele Afrikaner hier her? Weil der Transportpreis rund 1% vom Regalpreis ausmacht und weil durch die enormen Subventionen – 1 Mrd. US \$ pro Tag – europäisches Gemüse zu einem Drittel der afrikanischen Preise auf den afrikanischen Märkten zu kaufen ist.

Warum werden tausende Tonnen Futtersoja aus Brasilien nach Europa transportiert, während gleichzeitig hier Mais zur Gewinnung von Fernwärme

verheizt wird und in Brasilien 25% der Bevölkerung hungern?

Warum das Wasser privatisiert werden soll, Bio nicht gut ist und wir alle mehr arbeiten müssen, erklärt uns der Manager des größten Lebensmittelkonzerns der Welt.

Erwin Wagenhofer nennt seinen Kinodokumentarfilm „we feed the world“, er zeigt den Umgang mit Nahrung in einer globalisierten Welt.

Der Film wird in Cannes präsentiert und startet im September mit 20 Kopien in den Österreichischen Kinos. H. D.

5000 Euro zu „gewinnen“: Der GEA-Preis

Prämiert werden Projekte der Hoffnung. Projekte, wo Menschen durch ihren Mut, durch ihre Selbst-

losigkeit, durch ihre Kreativität und soziale Kompetenz auffallen. Kandidaten, auch Gruppen, können von jeder/m vorgeschlagen werden, nur nicht vom Kandidaten selbst. Mehr Info: gea@gea.at

Anna Heringer, GEA Preisträgerin 2005

Anna Heringer hat Bangladesh im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres kennen gelernt. Sie hat Land und Leute ins Herz geschlossen. In ihrer Architektur Diplomarbeit bei Professor Roland Gneiger in Linz entwarf sie eine Schule für Bangladesh. Bis ins Detail ging sie auf die regionalen Gegebenheiten ein. Das Projekt ist so überzeugend, dass noch im Herbst des heurigen Jahres mit dem Bau begonnen wird. Die geschätzten Baukosten sind in etwa 35.000,- Euro für eine Schule für 150 Kinder. Die Kosten sind so niedrig, da fast ausschließlich mit traditionellen

Materialien gebaut wird und die meisten Arbeiten auch von den Leuten selbst gemacht werden können. Im Namen der Firma GEA gratuliere ich der Anna Heringer herzlich, im Namen der Kinder freu ich mich.

Schenken Sie der Schule www.meti-school.de eine Latrine um 40,- Euro, oder einen Pumpbrunnen um 100,- Euro oder: Sie haben genug Geld und schenken der Schule ein Jahresgehalt eines Lehrers um 1.500,- Euro oder ein Klassenzimmer um 5.000,- Euro Partnerschaft Shanti-Bangladesh e.V. Konto-Nr. 7728684, Landesbank Baden Württemberg, BLZ 60050101 H. S.



Anna Heringer

GE GE GE

Es gibt drei Arten der Wahrnehmung: Die Wahrnehmung der äußeren Welt, die Wahrnehmung der inneren Welt und die Wahrnehmung, die sich auf die Aktivität der Phantasie gründet.

GEhört

Abdullah Ibrahim „Reflections“
(Black Lion)

Seine Musik ist nicht zu imitieren, nicht nachzuspielen. Er nennt sich auch „Dollar Brand“ und sagt: „Musik ist eine heilende Kraft. Ich sehe mich nicht als Pianist oder Komponist. Ich verteile Medizin.“ Die kleine Dosis genügt, das Ritual der Heilung öfters zu wiederholen.

Michael Korstick „Beethoven und Schubert“
(Ars Musici)

Extrem langsam, sehr sehr schnell, immer spielt er wunderbar.
Er hat hundert Klavierkonzerte im Repertoire, ganz wenige kennen seine Beethoven „Waldsteinsonate“ oder Schuberts „B-Dur“ voller Stimmungswechsel. Schade ...
Korstick ist ein Beispiel, wie wenig Erfolg und Können in der klassischen Musik mitunter übereinstimmen.

Element of Crime „Romantik“
(Motor-Music)

„Kalt sind die Finger deiner Hand, Hart sind die Worte die du sprichst ...“
Sven Regener, Dichter und Frontman, verdanken wir göltige Lyrics fürs Poesie-Album.



GElesen

Per Olov Enquist „Der Besuch des Leibarztes“
(Hanser)

Glück, Liebe, politische Intrige, Mut, Macht. Ein Buch, das alle gelesen haben sollten. Erst dann ist klar: Was ist Masse, Macht und Aufklärung.

Karl Jaspers „Einführung in die Philosophie“
(Piper)

Denken ist der Beginn des Menschseins. Jaspers schreibt in aller Kürze „Ich wollte von der Philosophie etwas fühlbar werden lassen, was jedermann angeht.“

Das Waldviertel – Natur, Kultur, Essen, Trinken, Sport
(Falter)

Handgeschöpftes Papier, Kreuzgänge, Bauernkrapfen, Hollersaft – aber wo? Othmar Pruckner's schlauer Reiseführer gibt Auskunft, wo die „Bandlkramer“ sind, wo es noch Zwirnköpfe gibt, wann wirklich frisches Schweinernes aufgeschnitten wird. Ein unverzichtbares Werk.

Lexikon der Lebenskunst – Andreas Brenner/ Jörg Zierfas
(Reclam Leipzig)

„Weise Lebensführung gelingt keinem Menschen durch Zufall. Man muss, solange man lebt, lernen, wie man leben soll.“ Schreibt Seneca.
Älter werden, Angst haben, Ekel empfinden, Glück haben, grausam werden – und wie damit zurechtkommen? Eine philosophische Hausapotheke.

Der nächste Brennstoff kommt bestimmt ...

... wahrscheinlich im August.

GEsehen

„Night on earth“

Ein Film von Jim Jarmush mit einem genialen Soundtrack von Tom Waits
Es ist night on earth. Nacht auf Erden. Immer fahren irgendwo Taxis mit ihren Fahrgästen durch die Nacht. So ist die Welt. In unserem Fall sind es die Taxler Winona Ryder, Armin Müller-Stahl, Roberto Begnini ..., die ihre Fahrgäste in den Städten N.Y., L.A., Rom, Paris und Helsinki fahren. Episoden in der Nacht, wo Menschen auf Menschen stoßen. Berührend, zum Anbrunzen lustig, zum Weinen und auch todtraurig. Wie es halt so ist auf Erden.

Im Moor und auf der Heide

Die Moor- und Heidelandschaften im Oberen Waldviertel haben was Archaisches, was Stilles, was Ewiges. Woher sind sie, die granitene Restlinge (Blockheide Gmünd), was liegt im dunklen Moor (Hochmoor Schrems)?
Übrigens: die Waldviertler Schuhwerkstatt ist auch da. In Schrems.
www.schrems.at



Die Weidendome

Das kann man sich nicht vorstellen. Architekten Kalbera, Kalb und Freunde bauen mit Weidenruten Dome, die dann auch noch zum Wachsen anfangen.
www.sanftestrukturen.de



Hartjes Helli
Luftpolstersohle und Vario-Fußbett. Die tragen.



Hartjes Elisa
Trage Sneaker, die passen!
Mit Vario-Fußbett.



Hartjes Helli
Luftpolstersohle und Vario-Fußbett. Die tragen.

Helli (schwarz) € 79,90, Elisa € 110,-, Helli (rot) € 94,90, erhältlich bei Produziert in Österreich.



GEA Akademie

GEA Akademie
Lange Gasse 24
1080 Wien

Das Telefonservice für
die GEA-Akademie
macht die Waldviertler
Schuhwerkstatt:

Tel.: +43/2853/765 03
Fax: +43/1/408 36 26-18
E-Mail: gea@gea.at
www.gea.at

Den Sinnen vertrauen

Spielen, Suchen und Probieren, Hinfallen und Aufstehen

Wie können Menschen aktiv auf ihr Leben und ihr Wohlbefinden Einfluss nehmen? Welche sozialen und kulturellen Impulse formen uns und lassen im Prozess des Erwachsenwerdens die unbegrenzte Vielfalt von kindlichen Bewegungsmöglichkeiten verkümmern? Das Spielen, Suchen und Probieren, das Hinfallen und Aufstehen. Gesundheit findet im Alltag statt, nicht in medizinischen Systemen. In unserer hochbeschleunigten Kultur vergessen wir oft, unsere Gesundheit zu pflegen - wir sollen funktionieren, haben Pflichten. Wir können vieles, das „schlummert“ wiederentdecken, beginnen wir damit - jetzt! Die GEA-Akademie will Sinn stiften, es geht um „gut leben“. Leonardo da Vinci schrieb: „Die Erkenntnis, die nicht durch unsere Sinne gegangen ist, kann keine andere Wirkung erzeugen, als die schädliche“. Die GEA-Akademie will ermutigen, selbstbewusster zu erforschen, was Sie konkret tun, wie Sie etwas tun, und welche Möglichkeiten es für Sie gibt, Perspektiven für Veränderung zu gewinnen.

Kurs 1 Körpersprache – das wirkliche Spiel

Kursleitung: **Karl Metzler**

Dieser Kurs wird einen Einblick geben in die Gesetze der Körpersprache. Außerdem öffnet er die Möglichkeit, uns selbst auf die Spur zu kommen. So entsteht Verständnis für die eigene Körpersprache und für die Körpersprache unserer Mitmenschen.

Termine: 21. – 22. Juli, Kosten: € 165
Ort: Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 2 Der Clown in Dir

Kursleitung: **Karl Metzler**

Der Clown lässt gewohnte Bilder und Beurteilungen hinter sich. Er kümmert sich nicht darum, ob etwas fehlerfrei ist. Er probiert einfach aus. In dieser Einfalt ist ihm alles lebendiges Leben.

Termine: 23. – 24. Juli, Kosten: € 165
Ort: Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 3 Schule der Fantasie

Kursleitung: **Justus Neumann**

Von der Sparflamme des Lebens zum sprühenden Vulkan unserer Sinne. Die Seminare sind für folgende Interessierte vorbereitet:

1. Spielfreudige, Schauspieler und Clowns
2. Jugendliche ab 11, Eltern und Lehrer
3. Menschen im Beruf

4. Müde, Einsame und Kranke

Kosten: von € 180 – € 420

Ort: DSCHUNDELWIEN, im MQ,
1070 Wien, Museumsplatz 1,
von 10 bis 17 Uhr statt.

Anmeldung und mehr Info:
office@dschungelwien.at,
Tel.: 01/522 07 20, www.dschungelwien.at

Kurs 4 „Die schönen Dinge des Lebens“ 100 Jahre Faltboot

Kursleitung: **Karl Rittmann**

Leben am Wasser, Flora und Fauna erleben, Natur spüren. Paddeln mit dem Faltboot, mit Kind und Kegel – ein perfekter Familiensport. Ein erfahrener Paddel-Instruktor stellt die erprobten „Klepper-Boote“ vor.

Termine: (Es gibt weitere Termine, bitte anfordern unter: gea@gea.at)

- 11. – 12. Juni 2005 Obertrumer See/Salzburg
- 9. – 10. Juli 2005 Wolfgangsee/Salzburg
- 16. – 17. Juli 2005 Ottenstein/N.Ö., Waldviertel
- 27. – 28. Aug. 2005 Hallstatt/Oberösterreich
- 10. – 11. Sept. 2005 Wallersee/Salzburg

Kosten: Wochenendpauschale € 78
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 5 Federn im Wind – Kreatives Gestalten mit Naturmaterialien

Kursleitung: **Antonia Petz**

Die Umgebung erforschen, Körper und Geist für Unscheinbares öffnen, Lieblingsplätze finden, Ausschau halten nach besonders ansprechenden Dingen aus der Natur, möglichst viel an der Luft sein, sich von Licht, Wind, Feld und Flur zur kreativen Gestaltung mit den Fundstücken inspirieren lassen.

Termin: 2. – 3. Juli Schrems oder 3. – 4. Sept. (2-tägig)
Kosten: € 60 (exkl. Picknick)
Ort: Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 6 Metamorphosen

Kursleitung: **Antonia Petz**

Das Maskenspiel ist eine der ältesten theatralen Ausdrucksformen des Menschen und hat bis heute nichts an Faszination verloren. Hinter einer Maske fühlen wir uns unbeobachtet, unerkannt und geschützt. Mit Hilfe einer Maske – dem Gesicht eines anderen – können wir in ungewohnte Charaktere schlüpfen.

Termine: 6. – 10. Juli oder 7. – 11. Sept. (5-tägig)
Kosten: € 170, Ort: Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 7 Waldviertler selber machen

Kursleitung: **Toni Schuster**

Unter fachmännischer Anleitung können Sie Ihren Lieblings-Waldviertler in der Waldviertler Schuhwerkstatt selber anfertigen.

Dieses Jahr leider ausgebucht, die nächsten freien Termine sind: 13. – 15.1.06/24. – 26.3.06/28. – 30.4.06
Kosten: € 150 (exkl. Materialkosten)
Ort, Anmeldung und Info: Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems, info@waldviertlerschuhwerkstatt.at, Tel: 02853/76503

Kurs 8 2-Tage Filzworkshop

Kursleitung: **Brigitte Diestler**

Filzen ist die wahrscheinlich älteste Textiltechnik der Menschheit. Ohne Faden, Nadel, Webstuhl oder andere Hilfsmittel kann aus Schafwolle, mit Hilfe von Bewegung, Wärme und Seife, Filz hergestellt werden.

Termine: 7. August 2005
Kosten: € 80 + Materialkosten
Ort: Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremser Str. 4, 3943 Schrems
Anmeldung und Info: GEA Akademie

Kurs 9 Sommerschnitt und Sommerveredelung von Obstbäumen

Kursleitung: **Roland Gaber und Bernd Kajtna**

Termin: 7. August 2005, 9 bis ca. 16 Uhr
Kosten: € 32, Ort: Schloss Schiltern 3553
Schiltern, Obere Straße 45, Anmeldung und Info:
Arche Noah Büro, Tel. 02734/86 26, Fax.
02734/86 27, www.arche-noah.at

Ab in die Südsee für 59€



Anonymes Design, angeblich aus der Südsee.
Zusammenklappbar, schon in Holz bequem um € 59.

Mit Polstern UR-bequem jetzt um € 99 statt € 121
Aktion gültig bis Ende August.

GEA
Gehen Sitzen Liegen

Typisch für Georg Doblhammer. Als die Tischler die Pläne für seinen neuen Tisch sahen, sagten sie einhellig: Das geht nicht! Nun liefert der Tisch selbst den Beweis: Er steht bombig.

EIN TISCH IST EIN TISCH.



FRÜHBUCHER BONUS BIS 30.6.05

Info Tel. +43/2853/762 76

Den neuen Tisch um € 100 für 3 Glückliche, um € 590 für alle Frühbücher,
um € 790 (Listenpreis) für alle Nachdenker und Spätstarter

Fotos, Beschreibung und Spielregeln anfordern unter moebel@gea.at

Österreich • 1010 Wien, Himmelpfortgasse 26, Tel: 01/512 19 67 • 1080 Wien, Lange Gasse 24 und 31, Tel: 01/408 36 26 • 1210 Wien, Am Spitz 2 (nur Waldviertler), Tel: 01/270 08 10 • 2340 Mödling, Iris Lindner, Pfarrg. 4, Tel: 02236/86 00 48 • 2542 Kottlingbrunn, Mario Pollak, Grenzg. 3, Tel: 02252/79 01 07 • 2700 Wr. Neustadt, Heidemarie Reidinger, Bahngasse 28, Tel: 02622/236 87 • 3430 Tulln, Herbert Pirschner u. Gwyneth Ehm, Frauentorgasse 9, Tel: 02272/667 01 • 3943 Schrems, Möbelwerkstatt u. Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremsmer Straße 4, Tel: 02853/76 2 76 • 4020 Linz, Graben 25, Tel: 0732/77 66 06 • 4560 Kirchdorf, Werner Kumpl, Stadtpassage, Tel: 07582/510 45 • 4600 Wels, Hermann's, H. Stuchlik, Dragonerstr. 6, Tel: 07242 / 68 6 10 • 5020 Salzburg, Robert Corbic, Schranng. 12, Tel: 0662/87 72 66 • 6020 Innsbruck, Anichstr. 20, Tel: 0512/58 28 29 • 6850 Dornbirn, Harry S. und Sam K., Klückar, Klosterg. 12, Tel: 05572/284 94 • 8010 Graz, Eduard Ortner, Sackstr. 36, Tel: 0316/82 49 82 • Schweiz • 8001 Zürich, Inge Blum-Lunzer, St. Peterhofstatt 11, Tel: +41/1/211 45 58 • Italien • 38100 Trento, Andrea Di Bellante, Via Roma 16, (nur GEA Möbel) Tel: +39/461/98 60 66 • Deutschland • München, Thomas Maxhofer, Weißenburger Platz 1, Tel: +49/89/52 03 20 20 (nur Waldviertler)